

der Mitte, geschickt verbunden durch beide Stockwerke, liegt das Portal. An den Enden laufen die Gliederungen an den diagonal gestellten kräftigen Strebepfeilern herum und diese sind durch geeignete Fialen-Tabernakel geschickt abgeschlossen. Das Ganze zeigt eine eigenthümliche Verbindung von classischer Ruhe und Reichthum mit etwas wilder und derber Phantasie.

Ferner zu erwähnen ist die Capelle in La Roche<sup>1030</sup>) mit quadratischem, zur Hälfte vorspringendem Mittelthurm, mit zwei niedrigen Gefchoffen über der gefürstartig wirkenden Balustrade und einer schlanken, von Giebeln und Fialen begleiteten Pyramide, das Ganze von glücklichem Umriffe.

674.  
Stil-  
Charakter.

Zum Theil bedingt durch die bei Verwendung des Granits nothwendig gewordene Vereinfachung der Formen, zum Theil in Folge von Nationaleigenthümlichkeiten der Bretagne haben gewisse Glieder, im Stil *Franz I.* gedacht, ein an Hindu-Architektur erinnerndes Aussehen erhalten, z. B. gewisse fialenartig aufgebaute, an die Kirchenmauer gelehnte Strebepfeiler in Thégonnec, ebenso ein Weihbecken aufsen am Beinhaus, die Fialen an den Giebeln des letzteren. An anderen Stellen daselbst glaubt man ein römisches Denkmal aus der letzten Zeit des Verfalles vor sich zu haben.

675.  
Calvarien.

Zu den Eigenthümlichkeiten der kirchlichen Architektur kommen hier noch die Calvarien, die sich auf den Kirchhöfen neben der Kirche erheben. Die strenge Einfachheit des bloß kräftig profilirten Unterbaues sticht nur mit dem Reichthum von Figuren, die in Hochrelief oder frei in ein oder zwei Reihen übereinander, den Fuß des Kreuzes umgeben, ab und macht allein deren Gewühl erträglich. Das Kreuz, zuweilen als Baumstamm oder Säule mit abgekippten Aesten gebildet, nicht roh realistisch, sondern wie *Bramante* es in Mailand gethan. Aus dem Stamm wachsen, geschickt profilirt, gebogene Consolen in einer oder zwei Höhen heraus, um die Figuren, welche näher am Crucifix stehen, aufzunehmen. In Thégonnec haben die Kreuze der Schächer je ihre besondere glatte, etwas niedrigere Säule erhalten.

Der Calvarienberg von Guimiliau ist achteckig, von vier durch Bögen mit dem Kern verbundenen Pfeilern begleitet.

*Palustré* giebt für die wichtigeren dieser Gebäude folgende Daten, die wir nicht zu controlliren im Stande sind: Sizun, 1588; Pencran, 1594; La Martyre, 1629; Ploudry, 1635; La Roche Maurice, 1640; Guimiliau, 1648; Lampoul, 1667; das von uns beschriebene schönste, zu Thégonnec, scheint er in die Zeit *Heinrich III.* zu setzen.

#### d) Zeitalter *Heinrich IV.*, Uebergangspphase und Beginn der neuen Periode (1595—1624).

Von dem Zeitalter *Heinrich IV.*, wie wir es definirt haben<sup>1031</sup>), ist es die Uebergangspphase von 1595—1625, die hier in Betracht kommt. Während derselben sehen wir die gothische Gliederungsweise in ihre letzten Formen verlaufen und verschwinden und die neue Periode fertig auftreten.

##### 1) Charakter der neuen Periode.

676.  
Einleitendes.

Am Eingang der zweiten Periode der Renaissance richtet sich die Front von *St.-Gervais* zu Paris vor uns auf. Bereits im Jahre ihrer Vollendung hält man keine andere in Frankreich und Italien mit ihr vergleichbar. Das ganze XVII. Jahrhundert theilt die Bewunderung und im folgenden ist noch *Voltaire* voll derselben Begeiferung.

An der *Façade* von *St.-Etienne-du-Mont* zu Paris nimmt das officielle Frankreich der Renaissance Abschied von der Gothik. Es war der letzte Versuch gewesen,

<sup>1030</sup>) Es giebt drei *La Roche* in der Bretagne. Abbildung bei NODIER u. TAYLOR, a. a. O., Vol. Bretagne II. I.

<sup>1031</sup>) Siehe Art. 211, S. 199.

beide Maßstäbe der Composition, ohne gemeinsame Verschmelzung, nebeneinander zu verwenden. Man sah, daß das Ideal des alten Rom nicht mit der gallo-germanischen Individualisirung jedes Einzelgliedes vereinbar sei.

Die Antwort auf die dort verflochtenen Probleme war die Façade von *St.-Gervais*. Hier gab *Salomon de Brosse* das Programm der Stilrichtung des neuen Jahrhunderts: Klarheit, Einheit, Größe.

Nach den Errungenschaften des XVI. Jahrhunderts empfand der französische Geist und die *Raison française* das Bedürfnis, Klarheit in die neu erworbenen Schätze zu bringen, ihren inneren Werth zu kennen und sie nach dem ihnen innewohnenden Gesetze methodisch anzuwenden. Es war dies ein großer Theil des Programms des XVII. Jahrhunderts und der zweiten Periode der Renaissance.

Wer mit Aufmerksamkeit unserer Besprechung der Façade von *St.-Gervais* folgen will, wird erkennen, daß wir uns in unserem Urtheile über die Stellung *Salomon's de Brosse* nicht geirrt haben und daß er mit der Architektur zuerst die Bahn betrat, auf welcher in anderen Gebieten *Corneille* und *Poussin* und die großen Franzosen des *Grand Siècle* folgen sollten<sup>1032</sup>). Und daß *Salomon de Brosse* der Schöpfer des »*Grand Style*« war, wird durch die sofortige und Jahrhunderte währende Bewunderung seiner Landsleute bestätigt. Die Begeisterung, die diese Façade hervorrief, gleicht jener, welche sofort der »*Cid*« *Corneille's* erregte. Der hugenottische Architekt hatte an einer katholischen Kirchenfront zuerst jene Klarheit und Größe vereint, wonach die *Raison française* verlangte.

Während der zweiten Periode der Architektur der Renaissance in Frankreich (ca. 1610—1745) treffen wir in chronologischer Reihenfolge folgende Typen an:

- 1) Façaden mit 1 Ordnung (nur selten).
- 2) Façaden mit 3 Ordnungen.
- 3) Façaden mit 2 Ordnungen.
- 4) Façaden mit Thürmen.

## 2) Formen des Ueberganges.

### a) Zunehmen des Maßstabs der Ordnungen.

Die Bewegung zu Gunsten der Anwendung einer großen Säulenordnung gegen Ende des XVI. Jahrhunderts und zur Zeit *Heinrich IV.*, von der schon die Rede war<sup>1033</sup>), scheint am Kirchenbau, in dieser Form, wenig vertreten. Ich wüßte nur das schöne Seitenportal von 1581, an *St.-Nicolas-des-Champs* zu Paris und das Innere des ehemaligen *Temple* zu Charenton (siehe Fig. 209) zu nennen, an welchem eine große Ordnung, wenn auch in ersterem Falle nicht von sehr großem Maßstabe, vorkäme.

Etwas von dieser Richtung ist immerhin vorhanden und äußert sich in zwei Formen. Man trachtet, den Ordnungen ein großes Relief, einen möglichst bedeutenden Maßstab<sup>1034</sup>) zu geben und sie mit dem einfachen antiken Spitzgiebel in Verbindung zu bringen, wie wir ihn an eben erwähnten Portale sehen, und an der Façade von *St.-Etienne-du-Mont* zu Paris antreffen werden. An *St.-Gervais* werden wir die Anwendung dieses Reliefs und Maßstabs an der ganzen Façade durchgeführt sehen. Schon bei *De l'Orme* treffen wir einmal den reinen antiken

<sup>1032</sup>) Siehe: Art. 407, S. 298.

<sup>1033</sup>) Siehe: Kapitel 11, S. 396 ff.

<sup>1034</sup>) Siehe Art. 403 bis 409, S. 296 bis 300.